

Brief von Herrn Braatz an OB Jung:

Mai 2009

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

wie erst kürzlich wieder erneut in der Westdeutschen Zeitung zu lesen war, werden leider hartnäckig weiterhin Lücken und Breschen in die auf dem Scharpenacken errichtete Zaunanlage gerissen. Sie haben auch erfahren, daß viele, die gegen die Absperrmassnahmen protestieren, wie z.B. die Bürgerinitiative "Freies Scharpenacken", diese Handlungsweise zutiefst ablehnen und fortgesetzte Sachbeschädigungen nicht als Mittel der Auseinandersetzung betrachten. Unabhängig davon, daß es sich bei den Zerstörungen um eine strafbare Handlung und um keine legale Form des Protestes handelt, sehe ich aber auch, daß

1. fortgesetzt Reparaturen auf Kosten des Steuerzahlers durchgeführt werden müssen und hier eine "Dauerbaustelle" droht,
2. durch Bewachungs- oder sonstige ergänzende Sicherungsmassnahmen dem Steuerzahler weitere Kosten aufgebürdet werden,
3. durch den lückenhaften Zaun für den Schäfer Herr Heimes offenbar eher Nachteile als Vorteile erwachsen, da durch die Lücken einzelne Schafe von der Herde entweichen, anschliessend aber nicht mehr den Weg zurück in die Herde finden.
4. durch scharfkantige Drahtspitzen und niedergedrückte Drahtzäune Verletzungsgefahren für Menschen, Schafe, Hunde und Wildtiere bestehen.

Verbesserungsvorschlag:

In britischen Landschaftsschutzgebieten hat man in Fällen, in denen beispielsweise Wanderwege über eingezäunte Viehweiden führen, ein sehr praktisches Mittel gefunden, um einerseits Zaunzerstörungen zu unterbinden, gleichzeitig aber auch zu verhindern, daß trotz einer eingeschränkten Durchlässigkeit für Wanderer Vieh von der Weide entweicht. Man setzt u.a. schwenkbare, mit einfachen hölzernen Klappriegeln versehene Pforten ein, durch die ein einzelner Mensch gerade so eben durchpasst, die aber für Rinder, Pferde oder Schafe konstruktionsbedingt nicht durchlässig sind (Siehe nachstehende Abbildung):

Warum werden nicht in gewissen Abständen längs der ehemaligen Freiflächen solche kleinen Durchlasspforten eingesetzt?

Ich bezweifle, daß die idealtypische Vorstellung einer permanenten Vollabspernung der ehemaligen Freiflächen mittels Drahtsperrn dauerhaft zu halten ist bzw. jemals realistisch war. Es sei denn, man hätte die Ausgleichsfläche gleich mit einer mindestens zwei Meter hohen massiven Mauer vollends abgeriegelt (politisch und letztlich auch aus Sicht des Landschaftsschutzes wohl kaum durchsetzbar).

Auch wenn Durchlässigkeit bestimmt nicht das Ziel der Abspernmassnahmen war, ist hingegen eine eingeschränkte Durchlässigkeit vielleicht ein probates Mittel bzw. ein Kompromiss, um die fortgesetzten Zaunzerstörungen längs der großen (ehemaligen) Freiflächen zu unterbinden, da durch solche in gewissen Abständen bewusst gesetzte Durchlässe (oder auch Ausweichmöglichkeiten) zum einen ganz einfach der Anreiz schwindet, weitere Lücken zu reissen, zum anderen aber auch dem Schutzinteresse des Schäfers entgegengekommen wird (vom Einsparen fortlaufender Reparatur-, Überwachungs- oder Kontrollmassnahmen gar nicht zu reden). Auch zur Flucht, zur Gefahrenabwehr, zum Ausweichen oder im Interesse einer schnellen (Erste) Hilfeleistung wären solche Durchlässe nützlich, da die Abstände zwischen den breiten, stählernen Hauptzugangstoren (soweit nicht verriegelt) sehr gross sind und man sich auf dem von links und rechts eingezäunten, tief zerfurchten, mit vielerlei Stillgewässern übersähten Weg ein wenig eingesperrt fühlt.

Grundsätzlich glaube ich, dass mit einigen Kompromissen und Zugeständnissen (auf beiden Seiten) auf jeden Fall für alle mehr zu erreichen ist, statt gebetsmühlenhaft an den jeweiligen Extrempositionen ("Alle Zäune weg" vs. "Alles rundum einzäunen") festzuhalten.

Mit freundlichen Grüßen,

Thomas Braatz

Winckelmannstrasse 19

42287 Wuppertal